

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgelb.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die 6 gespaltene Zeilen oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonntags und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonntags und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Leipzig, 20. Juli.

Schon wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß die der Fabrikinspektion zur Verfügung stehenden Kräfte zur Bewältigung der Arbeitslast nicht ausreichen und infolgedessen viele Fabriken bei der Revision unberücksichtigt bleiben müssen. Bei Besprechung der Jahresberichte der sächsischen Fabrikinspektoren für 1897 ist bereits angeführt worden, daß von 17 354 der Fabrikinspektion unterstehenden Anlagen nur 12 609 oder 72,7 Prozent revidiert worden sind. In den einzelnen Inspektionsbezirken ist aber das Prozentverhältnis der revidierten Betriebe sehr verschieden. So sind im Dresdener Bezirk von 2598 Betrieben nur 867 oder 33,4 Prozent einer Revision unterzogen worden. Unter dem Durchschnitt bleiben noch die Bezirke Meissen (62,4), Leipzig (66,9), Zwickau (71,4) und Chemnitz (72,4). In den übrigen acht Bezirken sind mehr als 72,7 Prozent Betriebe revidiert worden, in den Bezirken Annaberg und Wurzen sogar sämtliche Anlagen (100,0 Prozent); dann folgt Bittau mit 93,2, Aue mit 90,0, Plauen mit 87,4, Freiberg mit 80,2, Döbeln mit 78,7 und Bauen mit 76,1 Prozent. Aus diesen Biffen ist ersichtlich, daß es gerade die größeren Inspektionsbezirke Dresden, Leipzig, Zwickau und Chemnitz sind, wo am wenigsten Anlagen revidiert worden sind, während sich das Verhältnis in den kleineren Bezirken viel günstiger gestaltet. Das zeigt, daß namentlich in den größeren Inspektionsbezirken die der Inspektion zur Verfügung stehenden Kräfte ungenügend und unzureichend sind.

Eine Erklärung für diese Thatsache findet man, wenn man weiß, welche ungeheure Arbeitslast die Fabrikinspektoren durch die Kesselrevision haben. Von sozialdemokratischer Seite ist schon stets gefordert worden, daß die Kesselrevision von der Fabrikinspektion getrennt und besonderen Beamten übertragen werde. Dagegen ist angeführt worden, daß die Dampfesselrevision auf das engste mit der Gewerbeaufsichtigung zusammenhänge, da die Beaufsichtigung des Dampfesselwesens eine Art Ausfluß des Schutzes der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit sei und daß gerade in Verbindung mit einer Dampfesselrevision sehr häufig eine Inspektion der übrigen Anlage verbunden sei. Auf die prinzipielle Seite der Frage, ob es richtiger ist, die Kesselrevision von der Fabrikinspektion zu trennen oder die beiden Faktoren zusammen zu belassen, soll hier nicht eingegangen werden. Das eine steht aber zweifellos fest, daß die der Fabrikinspektion zur Verfügung stehenden Kräfte nicht ausreichen und daß durch die Obliegenheiten, die die Gewerbeaufsichtsbeamten als Kesselrevisoren regelmäßig zu erfüllen haben, die eigentliche Thätigkeit dieser Beamten, die

Gewerbeaufsicht, leidet. Das wird recht augenscheinlich, wenn man weiß, daß im Dresdener Bezirk 1894 von 2073 Anlagen noch 1158 revidiert worden sind, das sind 56,5 Prozent, während im Jahre 1897 die Zahl der Anlagen auf 2598 angewachsen, von denen aber nur 867 oder 33,4 Prozent einer Revision unterzogen werden konnten. Und dieses ungünstige Resultat ist zu verzeichnen, trotzdem im Aufsichtsbezirke Dresden die Inspektion in den letzten Jahren um einen Beamten, nämlich von vier auf fünf, vermehrt worden ist.

Welche Ansprüche die Kesselrevision an die Gewerbeaufsichtsbeamten stellt, zeigt die Thatsache, daß im Inspektionsbezirke Dresden die Beamten bei 1553 Kesseln, die der Aufsicht der Gewerbeinspektion unterstanden, 1735 Amtshandlungen zu erledigen waren, nämlich 185 Gutachten über neue und veränderte Anlagen, 331 Wasserdruckproben, 220 Abnahmeuntersuchungen, 922 regelmäßige äußere Untersuchungen und 97 innere Untersuchungen. Trotzdem im Bezirke 1553 revidationspflichtige Kessel vorhanden waren, konnten nur bei 1019 äußere und innere Untersuchungen vorgenommen werden. In den anderen Bezirken stellt sich das Verhältnis weit günstiger. So wurden im Chemnitzer Bezirk bei 785 revidationspflichtigen Kesseln 748 äußere und innere Untersuchungen vorgenommen, ohne die übrigen Amtshandlungen; in Zwickau wurden bei 1399 Kesseln 1209, in Leipzig bei 1131 Kesseln 915 äußere und innere Untersuchungen vorgenommen etc. In ganz Sachsen hatten die Gewerbeaufsichtsbeamten 11 430 Amtshandlungen in Kesselangelegenheiten zu erledigen, die Zahl der revidierten Anlagen betrug 12 609.

Diese Biffen zeigen klarheit, welche bedeutende Thätigkeit die Fabrikinspektoren in der Kesselrevision alljährlich zu bewältigen haben und welchen hemmenden Einfluß die Kesselrevision auf die Fabrikinspektion im engeren Sinne ausüben muß. Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß nicht nur die Zahl der Fabriken, sondern auch die Zahl der zu beaufsichtigenden Kessel beständig wächst und damit sich das Verhältnis immer mehr zu Ungunsten der eigentlichen Fabrikinspektion verschiebt. Ueber die Vermehrung der Dampfessel in Sachsen giebt eine Arbeit des Geh. Regierungsrats Morgenstern in der Zeitschrift des königlich sächsischen statistischen Bureau's Auskunft. Danach betrug in den vier Kreisshauptmannschaften

	Zahl der Kessel am 1. Januar		
	1896	1897	Zunahme in Proz.
Bauen	986	887	17,80
Dresden	2186	1953	11,98
Leipzig	1882	1624	12,81
Zwickau	4015	3664	9,58

Wenn man also auf die Frage, ob die Kesselrevision von der Fabrikinspektion durchaus zu trennen sei, auf sich beruhen lassen will, so zeigt doch die vorgenommene Erörterung das eine, daß die Zahl der Aufsichtsbeamten bedeutend vermehrt werden muß. In der Sitzung der Zweiten sächsischen Kammer vom 11. März 1896 wurde ein sozialdemokratischer Antrag einstimmig der Staatsregierung zur Kenntnisnahme überwiesen, der dahin ging, „eine Vermehrung der Fabrikinspektoren vorzunehmen und bei künftiger Einstellung von Assistenten der Fabrik- und Gewerbeinspektoren auch geeignete Personen aus Arbeiterkreisen zu berücksichtigen“. Nach dem Etat, der damals der Kammer vorlag, betrug die Zahl der Aufsichtsbeamten 33, heute sind es deren wohl 35, also eine geringfügige Vermehrung, die dem Bedürfnis in keiner Weise Rechnung trägt. Daß aber die Vermehrung der eigentlichen Fabrikaufsichtsbeamten unbedingt notwendig ist, zeigt auch die große Zahl der alljährlich von den Fabrikinspektoren ermittelten Uebertretungen gegen Arbeiterschutzbestimmungen. So wurden im Jahre 1897 1110 Anlagen festgestellt, in denen Uebertretungen der für die jugendlichen Arbeiter und für die Kinder geschaffenen Schutzgesetze und Verordnungen zu verzeichnen waren, während gegen die Arbeiterinnenschutzbestimmungen in 258 Anlagen gefehlt wurde. Außerdem mußte die Fabrikinspektion in 11 701 Fällen im Interesse der Unfallverhütung auf Abstellung gewisser Mängel hingewirkt haben.

Es leuchtet nach dem Gesagten ohne weiteres ein, daß die eigentliche Fabrikinspektion bei der unzureichenden Zahl der Aufsichtsbeamten leiden muß, und daß sich das Uebel um so mehr verschlimmern muß, je mehr die Zahl der revidationspflichtigen Anlagen und Kessel zunimmt. Daß übrigens die Belastung der Fabrikinspektion durch die Kesselrevision auch von den Gewerbeaufsichtsbeamten zugestanden wird, zeigen Aeußerungen preussischer Fabrikinspektoren. So klagte einmal ein pommerischer Gewerbeinspektor: „Die Geschäfte der Dampfesselrevisionen nehmen fast die ganze Zeit der Gewerbeinspektoren in Anspruch; auf den eigentlichen Gewerbeaufsichtsdienst konnte leider nur eine verschwindend geringe Zeit verwendet werden.“ Der Gewerbeinspektor von Minden sagte vor einigen Jahren: „drei Viertel seiner Thätigkeit werde von der Kesselrevision beansprucht“. Ähnliche Aeußerungen ließen sich noch mehr anführen. Und so wie es in Preußen ist, ist es auch in Sachsen, und die Verhältnisse haben sich seit Jahren nicht gebessert, sondern nur verschlechtert. Die Forderung nach Vermehrung der Fabrikinspektoren wird daher immer dringlicher und sie wird nicht eher verstummen, als bis gründlich Wandel geschaffen ist.

## Seuilleton.

Verbreitung verboten.

### Die Familie vom Waldhof.

Von Gustaf af Geijerstam.

Sven Ersson war jedoch nicht zufrieden. Seine Frau gebar ihm in den ersten acht Jahren ihrer Ehe zwei Töchter, aber keinen Sohn, und das grämte ihn bis ins Herz hinein, denn er wünschte sich einen Sohn, der nach ihm das Gut übernehmen und es behalten könnte, so daß es im Geschlechte verbliebe.

Bei diesem Kämersohn hatte sich eine Liebe zum Grund und Boden herausgebildet, die von ganz anderer Art war, als die, die heranwächst, wenn Generation nach Generation im Besitz von Grund und Boden gewesen ist. Er vergaß niemals, daß er von einem anderen Stamm war als die alten Bauerngeschlechter.

Er hatte seinen Vater mit der Mühe in der Hand dasitzen und den Bauern bitten sehen, sich mit dem Pins einen Monat zu gedulden, wenn das Futter knapp und die eine Kuh gestorben war. Als der Vater dann verschieden war, hatte er gesehen, wie die Mutter von Hof zu Hof ging, um hier einen Bissen Brot, dort einen Topf Milch zu erbitten.

Nun saß er selbst auf dem eigenen Hofe. Alles, was auf dem Gute war, war sein Eigentum. Er hatte niemals bei einer von den Banken eine Hypothek aufnehmen müssen, die aus Grund und Boden ihre Nahrung sogen und den

Bauern ausraubten, der seinen Namen unter ein Schriftstück setzte, dessen Bedeutung er nicht begriff. Er war Herr im Hause, das Vieh gehörte ihm, das Getreide, das auf den Aekern wuchs, die Hausgeräte, die die Zimmer füllten — alles war sein Eigentum, das mit Gottes Hilfe in seine Hand gekommen war.

Aber sein Vater hatte nichts gehabt, als er starb, sein Großvater auch nicht. Wer der Vater seines Großvaters gewesen war, danach hatte Sven Ersson nicht einmal gefragt. So lange zurückzudenken, dazu hatte er für seinen Teil keinen Anlaß gehabt.

Jetzt aber peinigte und quälte es ihn, wenn er daran dachte, daß dereinst nach seinem Tode dieses alles in fremde Hände übergehen sollte, daß er der einzige in seiner ganzen Familie sein sollte, der jemals etwas befehlen hatte, er, der wie ein Eindringling in den Besitz eines Gutes gekommen war, auf dem er damit begonnen hatte, sich für andere abzumühen und das er doch, wenn er einmal starb, fremden Händen übergeben mußte.

Wenn er im Sommerwind das reife Getreide auf diesen Aekern wogen sah, die infolge des kalkigen Bodens so reich trugen und vor allen Winden durch den nahen Wald geschützt wurden, der die Ebene einschloß, dann wandte er seine Augen von allem ab und blickte zu Boden, während er mit einem Seufzer daran dachte, wie kurze Zeit nur er über alles Herr sein würde. Es kam ihm so vor, als würde er das alles für ewig haben, wenn er nur einen Sohn hätte, der auf dem Hofe die Zügel in die Hand nehmen konnte, sobald der alte Sven Ersson selber nicht mehr im stande war, sie zu halten.

Und als er dann endlich Vater eines Sohnes wurde, da meinte Sven Ersson, jetzt hätte er endlich erreicht, was

er wollte, und jetzt könnte er sagen, daß er in jeder Beziehung Glück gehabt habe.

Se älter aber der Sohn wurde, um so deutlicher erkannte der Vater, daß Gustaf nicht ein Sohn nach seinem Herzen war.

So oft er dazu Gelegenheit fand, lief Gustaf in den Wald und konnte, wenn es darauf ankam, Tag und Nacht wegbleiben. Er verschaffte sich einen Hund, den er auf Hasen und Vögel abrichtete, und Sven Ersson pflegte zu sagen, daß der Junge es gerade so auf die staatlichen Waldungen abgesehen hätte, wie sein Großvater vor ihm. Niemals kam er ohne ein Wild heim. Bald brachte er einen Hasen, bald einen Waldvogel mit. Und im Frühjahr und Spätherbst fuhr er auf die See hinaus und schoß Eidergänse und andere Seevögel. Das gab Jedem zu seinen weichen Kissen, auf denen niemand von der Familie schlief, die aber in der oberen Wohnung aufbewahrt wurden, wo der Amtmann oder der Pastor zu schlafen pflegten, wenn einer von ihnen einmal eine Nacht auf dem Gute zubrachte. Am besten aber verstand es der Junge, Vorkühner und Auerhähne zu locken.

Er konnte mitten in der Nacht in den Wald gehen und sich an ein Gehäu setzen und locken. Erst machte er das Weibchen nach, wenn es das Männchen lockt. Mit gespreizten Sterz kam der Auerhahn an, ließ sich auf eine Lanne nieder und sah sich glückend um. Gustaf schoß und nahm den großen Vogel als Beute.

Dann machte er die hellen Locktöne des Männchens nach, wenn es, die Henne erwartet. Die schrägen Strahlen der Morgenröthe fielen auf die schlaff niederhängenden Zweige